

"Entschlacken" tönt gesünder als "abmagern"

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Fastengeschichten von Peter Weingartner

«Entschlacken» tönt gesünder als «abmageren»

1 Die Geschichte von Frau B.: Sie hielt sich für zu beleibt und nahm die Fastenzeit gerade zum Anlass, mit einer (der wievielten?) Abmagerungskur zu beginnen. Besser gesagt: Entschlackungskur. Klingt gesünder. Doch wer Seriöses anpakken will, informiert sich zuerst. Also verschiebt sie den Beginn ihres Fastens auf die Zeit, nachdem sie die einschlägigen Schriften über einschlägige Mittel und Kuren verschlungen hat. Und gerade diese Art des Verschlingens braucht eben seine Zeit, von der Verdauung ganz zu schweigen. Frau B. rechnet mit einem Jahr. Dann wird ja schon wieder Fastenzeit sein.

2 Ins Philosophieren kommt Herr A.: Das Leben — ein Auf und Ab. Rhythmen bestimmen das Leben, denkt er. Auf die Völlerei der Fasnacht folgt die Zeit der seelisch-geistig-körperlichen Reinigung. Die Hochkonjunktur wird abgelöst von einer «rezessiven Phase». So ist halt das Leben. Auf die Völlerei der Osterzeit folgen die Revitalisierungskuren, um im Sommer gut in Form zu sein. Herr A., der mit offenen Augen durchs Leben geht, stellt auch antizyklisches Verhalten fest: Die Grossverteiler kennen keine Fastenzeit; Osterhasen locken, kaum sind die Masken im Mottenschrank versorgt.

3 Eine linguistische Ader eignet dem Lateinlehrer K.; kein Wunder. Fastenzeit? Der Begriff gehe, so K. mit diebischer Freude, auf einen grammatikalischen Fehler zurück, denn richtig heisst es — wie wir alle wissen — *die* Zeit, nicht *der* Zeit. Aber das sind Details; Völkerwanderungen und Ungenauigkeiten gab's schon immer. Also, aufgeschlüsselt im Klartext: Statt *fass den Zeit* müsste es *fass die Zeit* heissen. Und damit wären wir beim oft bemühten *Carpe diem* des Lateiners. In der Tat, sagt K., jetzt beinahe hinterhältig lächelnd: Der Tag lässt sich auch zwischen Fasnacht und Ostern trefflich pflücken.

4 Über solcherlei Spässe kann K.'s Kollege S. nur lachen. Er, der Naturwissenschaftler, kommt über erste Lachen gar in einen veritablen Ärger hinein, ja, er vermag sich dergestalt zu ereifern, dass er sich in unflätiger Weise über die Spintisiererei des Kollegen K. auslässt, so dass S. seinerseits rot anläuft und — kurz vor dem Zusammenbruch der nervösen Art — zum freudigen Schmunzeln von Kollege K. über die letzten beiden noch fünf Worte äussert: Das schlägt dem *Fass den* ...



Peter Weingartner